

# Der Spiegel,

oder:



**Blätter für Kunst, Industrie und Mode.**

Alle Mittwoch und Sonntag erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Dramatisches Lebensbild,  
aus der merkwürdigen Freskogemälde-Sammlung:

„Der Künstler Wuth und Rache,“

oder:

„Wehe den Rezensenten!“

Von Karl August Glaser.

Personen:

Furius, Heldenspieler.

Grimmberg, Intrigant.

Furiosa, Sängerin.

Bitterman, Rezensent.

Erster Auftritt.

Furius, Grimmberg und Furiosa kommen aus dem Gasthause, wo sie das Abendblatt gelesen, und bleiben in der Mitte der Straße stehen. Es ist Nacht.

Furius. (in heftigem Affekt, entsetztlich brüllend).

Ei, bei Gott, ich bin ein Mann  
Und vermag was keiner kann!  
Stellt den Teufel mir entgegen  
Und ich werde ihn bewegen,  
Dass er mir Bewund'ring zollt! —  
Und ein Stümper will mich tabeln,  
Mich, den Kunst und Beifall abeln,  
Dem das Publikum so hold;  
Mich, der ich auf einer Höhe  
Wie kein Mime glänzend stehe.

Troz dem Meister Roscius;  
 Mich, dem Tausend applaudiren,  
 Wagt ein frecher Kritiker  
 Unverschämt zu rezensiren! —  
 Aber weh' ihm, es geschehe  
 Was da wolle!

Alle.

Weh' ihm, Wehe!

Grimmberg.

Ist mir's besser denn ergangen?  
 Hat sich nicht der arge Wicht  
 Zu behaupten unterfangen,  
 Daß mir's an Talent gebricht?  
 Sprach er nicht — wer mag das leiden! —  
 Blos nur im „Gesichter schneiden“  
 Läß' das Intrigante nicht? —  
 Nur Geduld, ich will ihm zeigen,  
 Daß mein Fach ich wohl verstehe,  
 Und er wird in Zukunft schweigen.  
 Weh' dem Krittler!

Alle.

Wehe! Wehe!

Furiosa.

Das ist alles nichts, ihr Herrn,  
 Gegen das, was ich gelitten:  
 Nüchtmlich fang ich, nah' und fern,  
 Und die Deutschen und die Britten  
 Nannten mich, ob meiner Kehle,  
 Nur die süße Philomele;  
 Ach, und dieser Kritikus  
 Kränkt mich in die tiefste Seele,  
 Spricht, daß mir die Bildung fehle,  
 Die ich erst erringen muß.  
 Und verweist mich, der Flegel,  
 Auf die längst vergeb'ne Regel:  
 Daß nicht in der Schnörkelei  
 Der Gesang zu suchen sei.  
 Mir das, mir! O, ich vergehe  
 Noch vor Zorn.

Alle.

Weh', weh' ihm! wehe!

Grimmberg

(nachdem er eine Weile mit verzerrten Mienen nachdenkend gestanden, faßt er lächelnd seiner Kollegen Hände).  
 Nicht die Brüder, nicht die Schwestern,  
 Der erhab'nen heil'gen Kunst,

- Soll forthin der Kritiker lästern,  
Nicht des Volkes theure Gunft,  
Ob den aufgedeckten Fehlern,  
Die er boshaft rügt, uns schmälern.  
Seht, ein Mittel fiel mir ein  
Für die Schmach uns streng zu rächen,  
Uns zur Lust und ihm zur Pein.
- Furius** (höchst erfreut).  
Herrlich! herrlich! — Nem und Wein  
Könnst' ich dem Berwegnen brechen,  
Der sich, tabelnd, konnt' erfreuen,  
Durch die Hebel mich zu ziehen,  
Ja, zermalmen wollt' ich ihn!  
**Furiosa.** Nicht gehö' ich zu den Katzen,  
Doch ich wünsch' mir ihre Klagen,  
Um dem größten aller Flegel  
Flugs die Augen auszukrazen.
- Grimmberg.** Sorget nicht, in uns're Tazen,  
Wie das Lamm in Löwenklau'n,  
Wird der Kritikus gerathen!  
Und zum Lohne seiner Thaten  
Schlagen wir ihn blau und braun.  
(zu Furiosa)  
Freundin, auch in Ihrer Sache  
Uebernehm' ich jetzt die Sache.  
Und — ich kenn' Ihr gutes Herz.
- Furiosa.** O Sie Schalk! — Doch ohne Schertz:  
Jeden Puff, den Sie ihm geben,  
Dem verwünschten Kritikläster,  
Diesem Ausbund aller Laster,  
Zahl' ich ohne Widerstreben  
Ihnen mit dem glüh'ndsten Kuß,  
Sie, der Unschuld Genius!
- Grimmberg.** Nun, der Himmel sei ihm gnädig!  
Wird mir solch ein Hochgenuß,  
Dann, fürwahr, bin ich erbötig,  
Ihn so lang zu maltraitiren,  
Als ich mich vermag zu rühren.
- Furiosa.** Schön! ich will mich drauf verlassen,  
Bitte, nicht mit ihm zu spaßen,

Sondern tüchtig ihn zu bläu'n,  
 Und ich werde — dankbar sein. —  
 Hilt! der wird Augen machen,  
 Dieser krit'sche D i t t e r m a n n!  
 Endlich sind wir Künstler dran,  
 Recht nach Herzenslust zu lachen,  
 Wenn Sie nach Verdienst ihn klopfen  
 Und das Lästermaul ihm stopfen.  
 Also — á révoir, Messieurs!  
 Gute Nacht!

Grimmberg.

Adieu!

Furius.

Adieu!

Furiosa.

Weh' dem Regensenten, weh'! (a b).

Grimmberg.

Kommen Sie, mein bester Freund!

Unseres Ruhmes neid'schen Feind,

Der so eifrig ist im Klügeln,

Jetzt nach Noten durchzuprügeln.

Furius.

Ja, ich will, ich bin dabei;

Doch ob es wohl räthlich sei,

Das in seinem eig'nen Hause

Die Perücke man ihm zause?

Wenn etwa die Polizei —

Grimmberg.

Ohne Sorge! Wir vertheid'gen

Unserer Ehre gute Sache;

Darf der Kritiker uns heseid'gen,

Zient uns auch dafür die Rache.

Furius.

Nun, wohlta! was muß, geschehe!

Beide

(Arm in Arm abgehend und ihre Stöcke schwingend).

Rache! Rache! — Wehe, Wehe!

(Beschluß folgt.)

### R ä t h s e l : N o v e l l i s t i k e n .

V o n L. E. W i t t i c h .

#### I.

Wilhelm fuhr seine liebreizende Kousine auf dem See. — Als jetzt der schwankende Kahn an der frieblichen Insel vorüberschaukelte und aus dem wallenden Buschwerk des mit Thränenweiden melancholisch umbüserten Insellandes die Säng'er der Liebe ihre störenden Wettgesänge erhoben, begann Wilhelm: „O Hulda, süße Hulda, wann end-

lich werd' ich von Ihren Lippen das himmlische Wort vernehmen, das mich auf ewig zum Glücklichen aller Sterblichen machen, das meinen Namen unter des Himmels strahlende Gestirne versetzen, das mich zum vollendetsten, herrlichsten — das mich — Gott — das mich — Gott —"

Er schwieg in verlegener Betretung, denn seine Suada war plötzlich verstiegt. — Hulda aber lächelte seltsam vor sich nieder. —

„Hulda, himmlische Hulda,“ begann Wilhelm nach einer Pause sich zu ermannen, „in der Liebe zu Ihnen, in der Geschichte meiner Liebe zu Ihnen, ist mir die herrlichste Poesie, die Romanze, sag' ich, einer holden, uralten Ritterzeit aufgegangen. Keine Prüfung, keine Plage haben Sie mir erlassen, unaussprechlich geliebte Duälerin! Haben Sie mich nicht vom Feste des heiligen Christes bis gen Ostern, von Ostern bis gen Pfingsten, von Pfingsten bis gen Michaelis, von Michaelis bis Neujahr vertröstet und getröstet, und mir dann und wieder bann, und gewiß und ganz gewiß Antwort auf mein liebedringendes Ansuchen versprochen? — Und Sie wissen doch, wie innig meine Eltern diese Verbindung wünschen, die von jeder Seite das Glück meines Lebens begründen wird und muß! — Und Ihr Glück? — O ja, auch Ihr Glück, o gewiß — gewiß! —“

Hulda lächelte wieder sehr geheimnißvoll. —

„Hulda!“ rief jetzt Wilhelm, in einem Gemisch von überwältendem Zorn und Bitten, „bei Gott, Hulda, stellen Sie meine Geduld nicht länger auf eine so höchst schmachvolle Probe!“ Dabei machte der wilde Jüngling eine rasche Bewegung im Kahne, daß derselbe, den Umsturz drohend, sich fürchterlich auf die linke Seite bog. — Hulda fuhr mit einem lauten Schrei empor und sank erbleichend zurück. —

Wilhelm schlug eine boshafte Lache auf und rief:

„In meiner Gewalt sind Sie nun für heute einmal, schönste Koufine, und ich habe bedeutend Lust, das von Ihnen zu erzwingen, was Sie bisher dem Allzugedulbigen auf spröde Weise versagten!“

Da strich Hulda, sich fassend, die herabwallenden Rabenlocken aus dem wunderlieblichen Engelsantlitz und ein Himmel voll Seligkeit blitzte unter den langschattenden, aufgehobenen Wimpern, aus dem durstig strahlenden Auge dem Jünglinge entgegen.

„Wilder Better!“ sprach sie mit bewegter Stimme, indem sie den runden Marmorarm aus den herabwallenden Schleiern bräunend emporhob, „wilder Better, morgen sollen Sie ganz gewiß eine definitive Antwort erhalten. Sehr zu berücksichtigende Verhältnisse haben mich bisher zu einer heilsamen Zögerung bewogen. — Aber bis morgen erbitt' ich mir Ruhe, und begehre jetzt dringend von ihrer

Chevalerie, daß Sie alsbald den Kahn an's Land treiben. — Die Abendluft beginnt zu kühlen, und mich drängen Geschäfte.“

„D, Sie haben mich schon zu oft mit morgen und übermorgen hingehalten, als daß ich jetzt so schnell ihren Bitten willfahren und Sie meine Zwingherrschaft entlassen sollte,“ murzte Wilhelm.

Da legte Hulda die Hand leise auf ihren Busen, betheuernd: „Auf Ehre, Vetter, morgen!“

Und der jauchzende, hoffnungsfelige Jüngling stieß den Kahn an's Land.

## II.

Am anderen Morgen brachte Hulda's Kammermädchen an Wilhelm freundliche Grüße von ihrer Herrin und überreichte ihm ein Blumenbüschel mit folgenden Worten:

„Für die Blumen, die er ihrer Gebieterin, seit dem beginnenden Mai, bisher jeden Morgen gesendet und gestreut habe, überschickte sie ihm hier eine kleine Gegengabe. Unter den Blumen werde sich die, gestern Abend versprochene Antwort finden.“

Wilhelm sprang hoch empor in Wonne, und drückte dem schelmischen Kammermädchen ein reiches Geldgeschenk in die Hand, welches diese mit den Worten: „D, meine Herrschaft ist ja reich, und ich leide an nichts Mangel!“ zwar ausschlug; aber auf inständiges Bitten des, nicht reichen, aber jetzt mit Himmelsfreude schenkenden Wilhelm, endlich annahm.

Als das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, setzte Wilhelm die Blumen mitten in das Zimmer, trat vor dieselben hin und begann mit Pathos:

„D Sonne, Mond und Sterne, Erde, Chaos und Nacht! Endlich, endlich, schelmische Musarion, hartnäckige Penelope, wilde Atlantida, schwärmende Laura, übermüthige Angelika, endlich ist dein stolzes Herz besiegt — und Armida schmachtet zu Rinaldo's Füßen!“

Dann nahm er leise, leise, mit spitzem Finger, eine Blume nach der anderen auf, brückte sie an seine Lippen und an sein hoch klopfendes Herz, das in Stolz und Freude schwoll, und legte jede einzelne Blume auf den Boden nieder; — —

Und nun — nun hat er die letzte Blume emporgehoben. — Da blinkt ihm entgegen, — — und er findet — — fand? — — —

## K o r r e s p o n d e n z.

Prag, 26. Juni. Dieses Monat ist ungemein fruchtbar an Novitäten für die hiesige Bühne, welche nicht alle eine gleich freund-

liche Aufnahme erhielten. Die Oper: der Hausfiter von Dnslow, welche zur Benefize des Orchester-Direktors Piris gegeben wurde, ist nicht ohne musikalischen Werth, sprach jedoch aus Mangel an effektvollen Gesangstücken minder an, als man nach dem vorausgegangenen Rufe dieser Oper erwarten mochte. Melodienreichthum und leicht singbare Piecen sind gegenwärtig die ersten Anforderungen, welche die Opernfreunde an einem dramatisch = musikalischen Kunstwerke machen. Harmonie und Charakteristik hat uns der Meister von Pesaro entbehren gelernt. Hr. Binder (Alexis) und Mad. Vobhorski (Minna) leisteten in ihren Aufgaben Erheblisches. Hr. Kainz (Hausfiter) befrüchtigte bloß durch natürliches Spiel. Die Neuigkeiten im rezitirenden Drama waren: „Christina von Schweden“, nach dem Französischen von Th. Hell, bewährt mehr das dramatische als historische Talent des Verf. der sich nicht wenig Verstöße gegen den Charakter der Zeit und der handelnden Personen erlaubte. — „Nehmt ein Exempel da“ von Töpfer hat wie ersteres sehr gefallen, wozu das treffliche Spiel der M. Binder, als Frau, nicht wenig beitrug. — Die vorzüglichste Erscheinung war Raupach's Tragödie: „Naphaele“, worin Dem. Minna Herbst, in der Titelrolle, und Dem. Fr. Herbst als Malula, Hr. Bayer als Abdallah und Hr. Moritz als Heliodor insgesammt ihre Kräfte aufboten, um dieses Trauerspiel zu einer höchst gelungenen Vorstellung zu erheben.

Ein Lustspiel von einem Ungenannten: „Ehen werden im Himmel geschlossen“ mißfiel gänzlich. Hingegen wurden wir bald darauf durch ein anderes Produkt der Raupach'schen Muse: „Das Ritterwort“ angenehm überrascht, worin Dem. Fr. Herbst (Flora) abermals sich auszuzeichnen Gelegenheit bekam. Deinhardsteins: „Florette“, welche diesem Lustspiele vorausging, fand in M. Binder ebenfalls eine treffliche Repräsentantin.

Die Rückkunft der lang erwarteten Mad. Ernst brachte wieder einiges Leben in unsere Oper. Sie ward bei ihrem ersten Auftreten als Rezia im „Oberon“ von einem überfüllten Hause mit stürmischem Beifall empfangen, und trat seither als Palma im „Ritter von Rhodus“ und Jenny in der „weißen Frau“ auf. Der Enthusiasmus des Publikums für diese so sehr beliebte Sängerin ist noch immer während im Steigen, und manche Gemüther, deren Unzufriedenheit, durch die lange Abwesenheit dieser Gesangskünstlerin, erregt worden, sind bereits wieder besänftigt.

Zwei Schülerinnen des Konservatoriums der Musik: Dem. Bazarant und Vogt, haben beide, erstere als Fatime im „Oberon“, die andere als „Dancet“, ihre ersten Versuche auf den Brettern

gewagt, und sind durch einen für Anfänger mehr als gewöhnlichen Applaus zu einem rühmlichen Fortschreiten auf ihrer neu eröffneten künstlerischen Laufbahn aufgemuntert worden. Letztere ist im Besitze einer vorzüglichen Altstimme, nur hatte sie im ersten Akte mehr Ernst und Würde in ihr Spiel legen sollen.

Seit mehreren Jahren war der Junius nicht so leer an Gastspielen als diesmal. Die einzigen Fremden, die uns in diesem Monate besuchten, waren der berühmte Flötist, Otto Kresner von Dresden, ein Schüler Drouets, der vorgestern mit seiner Frau im Theater ein Vokal- und Instrumental-Konzert gab, welchen beizuwohnen ich verhindert ward. Mad. Kresner, k. k. russische Kammer Sängerin, wird auch in einer Oper, nämlich als Rosine im „Barbier“ auftreten, und so wird Referent in seinem nächsten Berichte über das Gesang-Talent dieser Künstlerin mehr zu sagen im Stande sein.

---

#### Der Pariser Modenkourier.

1. Einige Reistroh Hüte, die eng an die Ohren anliegen, sind mit Pfauenfedern geziert.
2. Man setzt auf Reistroh Hüte Bouquets von theils weißen und rosenfarbenen, theils dampffarbigen und weißen flachen Federn; die letzteren werden vorgezogen.
3. Die orientalischen Nermel werden von den Damen in den vornehmsten Gesellschaften getragen.
4. Man trägt häufig Kleider von ungebleichtem Leinwandzeug, die mit einer in farbiger Wolle gestikten Guirlande garnirt sind.
5. Die Schleier kommen wieder häufig in die Mode, sie müssen aber sehr reich und geschmackvoll gestickt sein.
6. Die Herren tragen braune Fracks mit gleichen Knöpfen, Pantalons von Kameelhaarzeug, Westen von ostindischem Stoffe mit kleinen Zeichnungen, und weiße Krawaten.

---

#### Abbildung Nr. LIII.

Wiener Anzug vom 25. Juni. Florentinerhut mit Bändern geziert. Kleid von ungebleichtem Battist-Linon mit hoher in Falten gelegter Falbe, auf der die Zeichnung mit Schnüren nach Art der Stickerei ausgeführt ist.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.